

IM GESPRÄCH mit Agrarökonom Balmann



Der Agrarökonom Alfons Balmann ist seit 2002 Professor am Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) in Halle / Saale und leitet dort die Abteilung Strukturwandel.

Rund ein Vierteljahrhundert nach der deutschen Wiedervereinigung haben sich die Nachfolgeunternehmen der ehemaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) nach Meinung des Agrarexperten Alfons Balmann wirtschaftlich erfolgreich entwickelt.

netzwerk: 25 Jahre Agrargenossenschaften: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an die Anfangszeit zurückdenken?

Alfons Balmann: Die vielen wissenschaftlichen Dispute zur Frage, ob landwirtschaftliche Großbetriebe mit Fremdarbeitskräften, besonders Agrargenossenschaften, überhaupt wettbewerbsfähig sein würden. Es gab ja damals kaum Erfahrungen. Uns haben aber die vergangenen Jahrzehnte gezeigt: Agrargenossenschaften können wirtschaftlich sehr erfolgreich sein und engagieren sich zudem auf vielfältige Weise gesellschaftlich in ihrer ländlichen Region.

Welches sind heute die größten Herausforderungen für die Agrargenossenschaften?

Sie müssen für sich herausfinden, wo ihre künftigen Baustellen liegen. Das kann der Bereich der Personalentwicklung sein, der Flächensicherung, aber auch Inves-

titionsentscheidungen oder der Umgang mit den Mitgliedern. Vor allem aber müssen die Agrargenossenschaften als zu meist sehr große Betriebe erkennen, dass sie nur durch einen gesellschaftlichen Mehrwert dauerhaft in der Öffentlichkeit akzeptiert werden. Hoffeste und Tage der offenen Tür reichen nicht aus. Sie sollten Vorreiter innerhalb der Landwirtschaft werden, die kritischen Diskussionen über die moderne Landwirtschaft im Bereich Tier- und Umweltschutz ernst nehmen und sich dazu verstärkt einbringen.

Viele Agrargenossenschaften fürchten um ihr wichtigstes Produktionsmittel, den Boden. Die steigenden Bodenpreise locken zunehmend nicht-landwirtschaftliche Investoren an. Was raten Sie den Agrargenossenschaften?

Sich dem Markt zu stellen. Letztlich muss jedes Unternehmen für sich prüfen, was man sich für Pacht- und Kaufpreise leisten kann und wie man sich bei unsicheren Produktpreisentwicklungen davor schützt, in finanzielle Probleme zu geraten.

Wie stehen Sie zu außerlandwirtschaftlichen Investoren – Fluch oder Segen?

Mit Blick auf deutsche Bedingungen bin ich sehr skeptisch, dass sich Unternehmen

von Investoren aus der Ferne betreiben lassen und als wettbewerbsfähig erweisen. Insgesamt jedoch sehe ich derartige Investoren weniger kritisch. Von ihnen können positive Wirkungen ausgehen. Sie tragen zur Werthaltigkeit bestehender Unternehmen bei und sichern die Vermögensansprüche der bisherigen Eigentümer und Geldgeber. Zudem ist nicht jeder Investor per se jemand, der nur auf schnellen Gewinn aus ist. In der Landwirtschaft gibt es ohnehin keinen schnellen Erfolg. Im Übrigen sind die zum Verkauf stehenden Unternehmen im Regelfall unterdurchschnittlich erfolgreich und erfordern Umstrukturierungen.

Stichwort Agrarstrukturgesetz: Ist eine Regulierung der Agrarstruktur über einzelne Gesetze, wie sie beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern diskutiert werden, überhaupt notwendig?

Mir erscheinen viele der diskutierten Vorschläge populistisch und inkonsistent. So wird zwar einerseits das hohe Lied einer breiten Eigentumsstreuung gesungen, aber niemand schützt die Interessen kleiner privater Bodeneigentümer als Verpächter wie auch Verkäufer. Kaufmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung sind selbst für Mitglieder

und Beschäftigte von Agrargenossenschaften beschnitten. Noch seltsamer ist, dass sich Befürworter von Agrarstrukturgesetzen nicht damit auseinandersetzen, was denn den Erfolg der ostdeutschen Landwirtschaft ausmacht. Dazu gehören nicht zuletzt auch die politisch nicht sehr beliebten LPG-Nachfolgeunternehmen sowie viele niederländische Landwirte, die zum Erhalt und der Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen.

Wie sehen Sie die Zukunftschancen für junge, gut ausgebildete Leute in den Agrargenossenschaften?

Die Perspektiven für Fachkräfte sind sehr gut. Landwirtschaft ist eine sehr wissens- und technikintensive Branche und setzt die Bereitschaft zum ständigen Lernen, aber auch Mobilität voraus. Die Genossenschaften sollten ihre jungen Mitarbeiter fördern, auch solche aus anderen Regionen einschließlich des Auslandes bei deren Integration. Wichtig sind aber auch das eigene Unternehmens-Renommee und der Ruf der Branche. Denn die jungen Menschen möchten stolz auf das sein können, was sie leisten. ■